



NETZWERK

Geburt und Familie e.V.

Jahresbericht 2010

Mütter integrieren sich ins Berufsleben

Seite 3 – 11



Unterstützung für junge Familien in schwierigen Lebenssituationen

Seite 11 – 15



ÜBER UNS

Das Netzwerk Geburt und Familie e.V. ist aus der Arbeit der Beratungsstelle für Natürliche Geburt und Elternsein e.V. heraus entstanden. Die Absicht war, Dienstleistungen für Münchner Familien mit der Schaffung von Arbeitsplätzen für Mütter zu verbinden. So wurde 1986 von Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle der Mobile Hilfsdienst ins Leben gerufen, in dem langzeitarbeitslose Mütter in der hauswirtschaftlichen Versorgung in Familien rund um die Geburt tätig sind. Seit damals bieten wir familienfreundliche Arbeitsplätze und Kinderbetreuung während der Arbeitszeit an. Dass diese Idee nach wie vor aktuell ist zeigt sich beispielsweise daran, dass wir inzwischen 46 Qualifizierungs- und Beschäftigungsplätze für Arbeitslosengeld II-Empfängerinnen mit Kindern in 3 verschiedenen Dienstleistungsbereichen anbieten: im Mobilen Hilfsdienst rund um die Geburt, im Café und in der Kindergruppe. Alle sind auf die speziellen Bedürfnisse von Müttern aus dem In- und Ausland ausgerichtet.

Darüber hinaus leisten wir ambulante Erziehungshilfen in Familien, in denen Neugeborene und Kleinkinder von Vernachlässigung oder Gefährdung bedroht sind. Seit 2008 sind wir Schwerpunktträger für die Frühen Hilfen in München Mitte. In allen Arbeitsbereichen beziehen wir die spezifische Lebenssituation sowie den lebensgeschichtlichen und kulturellen Hintergrund unserer KlientInnen mit ein und verbinden diesen mit der gegenwärtigen privaten und beruflichen Situation.

Wichtige Hilfe ist dabei die Arbeit mit den Kompetenzen (auch Familienkompetenzen) und Ressourcen, die jeder einzelne Mensch mitbringt (siehe auch Artikel zu Interkultureller Kompetenz auf Seite 5 und 6). Unser Ziel ist immer, gute und tragfähige Beziehungen zwischen allen Beteiligten aufzubauen. Damit sich ein Prozess der Gleichwürdigkeit entwickeln kann, arbeiten wir auch mit unseren eigenen Erfahrungen: wir stellen unsere eigenen Stärken und auch unsere Schwächen nutzbringend zur Verfügung und gewährleisten ein klares und wertschätzendes gegenseitiges Feedback.

Im Jahr 2010 hat die Arbeit des Mobilen Hilfsdienstes sehr durch die Teilnahme am Projekt „arbeit und gesundheit“ der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Ulm profitiert (Näheres auf Seite 7 und 8). Wir werden uns im Jahr 2011 im gesamten Verein intensiver mit dem Themenkomplex „Gesundheit, Gesundheitsförderung und deren Bedeutung am Arbeitsplatz“ auseinandersetzen und haben dazu bereits Veranstaltungen geplant. Im Mobilen Hilfsdienst werden wir im Rahmen unseres Qualifizierungsprogramms gesundheitsfördernde Maßnahmen weiterführen.

Von Januar bis April 2010 führten wir zusammen mit 7 anderen Betrieben 3 Betriebsbesuche für ArbeitsvermittlerInnen aus den Sozialbürgerhäusern durch. Die jeweils 16 TeilnehmerInnen erhielten Informationen und Material über unseren Betrieb und waren anschließend zum Mittagessen in unserem Café eingeladen.

Mit einigen von ihnen entstand daraus eine intensive Zusammenarbeit.

In der Beratungsstelle für Natürliche Geburt und Eltern- Sein e.V. sorgte unser Café bei der festlichen Veranstaltung zum 10-jährigen Bestehen des Fachdienstes für Säuglingsfragen für die Bewirtung der Gäste mit internationalen Speisen.

In zwei gemeinsamen Veranstaltungen mit der Beratungsstelle für Natürliche Geburt und Elternsein e.V. trafen wir uns zum fachlichen Austausch mit LeiterInnen von städtischen Kinderkrippen und mit den Lehr-Hebammen der Universitätsklinik in der Maistraße.

Im November besuchte uns eine Gruppe von StudentInnen der Hochschule Regensburg mit ihrem Professor im Rahmen der Veranstaltung „Interkulturelle Kompetenz und Diversity“. Ihr Interesse galt besonders dem Beschäftigungsbetrieb.

An dieser Stelle wollen wir unseren herzlichen Dank für die – teilweise jahrelange – Unterstützung und Solidarität all denen aussprechen, die unsere Arbeit erst möglich machen: dem Münchner Stadtrat, der ARGE für Beschäftigung München GmbH, jetzt Jobcenter München, dem Referat für Arbeit und Wirtschaft, dem Sozialreferat, dem Referat für Gesundheit und Umwelt, allen Kooperationspartnern, allen SpenderInnen, unseren KundInnen und unseren Vorständen.

*Andrea Hubbuch
im Namen des gesamten Teams*

NETZWERK Geburt und Familie e.V.

Häberlstraße 17, 80337 München
Internet: www.nguf.de
Netzwerk-Geburt-Familie@t-online.de
Telefon/Fax **(089) 538 06 61**

BESCHÄFTIGUNGSBETRIEB

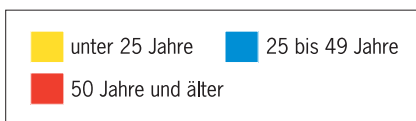
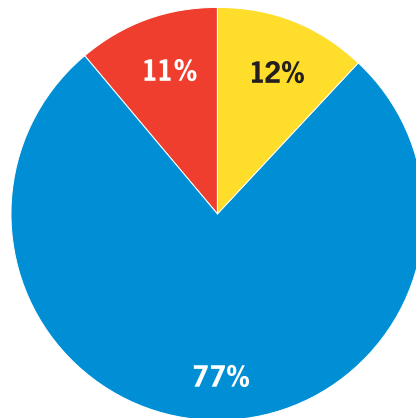
In unserem Beschäftigungsbetrieb mit seinen drei Betriebsteilen Mobiler Hilfsdienst für Familien, Café Netzwerk und Kindergruppe beschäftigen und qualifizieren wir Frauen und Mütter, die von Arbeitslosengeld II leben und zwar im hauswirtschaftlichen, gastronomischen und im pädagogischen Bereich. Ziel ist die Integration in den ersten Arbeitsmarkt, in eine Ausbildung oder in eine weiterführende Maßnahme. Im Jahr 2010 konnten wir insgesamt 20 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze mit Beschäftigungszuschuss in Höhe von pauschal 1300 Euro für eine Vollzeitstelle (im Weiteren „BEZ-Stelle“ genannt), 23 Qualifizierungs- und Beschäftigungsplätze mit Mehraufwandsentschädigung in Höhe von 1,50 Euro pro Stunde („MAW-Stelle“) und 3 Umschulungsplätze für Fachkraft im Gastgewerbe anbieten.

Im Lauf des Jahres 2010 betreuten wir auf den insgesamt 46 Beschäftigungs- und Qualifizierungsplätzen 28 BEZ-Mitarbeiterinnen, 54 MAW-Mitarbeiterinnen und 2 Umschülerinnen, also insgesamt 84 Frauen. Der Anteil der Migrantinnen und der Deutschen mit Migrationshintergrund betrug 69% (2009: 63%, 2008: 59%, 2007: 56%, 2006: 63%, 2005: 69%). Die Frauen kamen aus 22 verschiedenen Ländern: Italien, Griechenland, Kosovo, Serbien, Türkei, Polen, Kroatien, Litauen, Ukraine, Marokko, Tunesien, Nigeria, Togo, Ghana, Äthiopien, Eritrea, Libanon, Iran, Irak, Afghanistan, Ecuador und China.

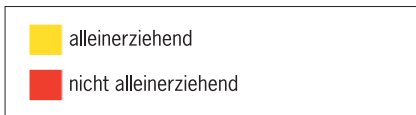
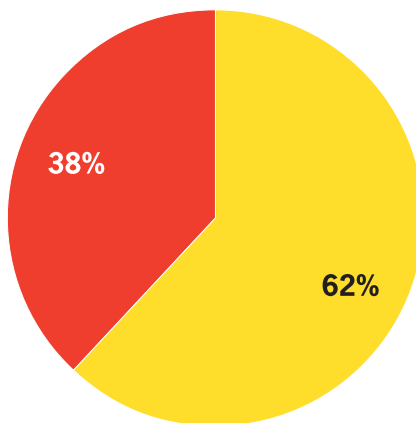
Alter und Familiensituation der Mitarbeiterinnen

Im Jahr 2010 waren 12% der Frauen jünger als 25 Jahre, 11% waren älter als 50 Jahre. Die meisten (77%) waren zwischen 25 und 49 Jahre alt.

Die Familiensituation unserer Frauen stellt sich so dar: Weit mehr als die Hälfte ist allein erziehend mit 3 oder mehr minderjährigen Kindern im Haushalt. Zusätzlich zu dieser überaus fordernden Erziehungsarbeit auch noch berufstätig zu sein, stellt eine sehr große Herausforderung dar. Bei vielen Frauen ist die Familiensituation schwierig, so dass die Kinder durch Jugendhilfemaßnahmen unterstützt



werden müssen; einige Kinder sind auch fremd untergebracht. Wir finden es sehr bemerkenswert, wie engagiert viele Maßnahme-Teilnehmerinnen hier arbeiten, an Qualifizierungen teilnehmen, teilweise zu Hause lernen und gleichzeitig den vielfältigen Anforderungen an sie als Mutter gerecht werden.



Zu Beginn des Jahres waren alle 20 BEZ-Stellen besetzt. Nachdem die ersten Stellen dieser Art zum 1. Februar 2008 befristet auf zwei Jahre eingerichtet worden waren, liefen am 31. Januar 2010 die ersten Verträge aus. Einige dieser Anstellungsverträge konnten dann noch einmal bis zum 31.12.2010 verlängert werden, andere wurden in unbefristete Verträge umgewandelt.

Dann kam zu unserem großen Bedauern die Einschränkung dieser Maßnahme, so dass wir seit Herbst freiwerdende BEZ-Stellen nicht mehr nachbesetzen können. Unserer Erfahrung nach war die Anstellung mit Beschäftigungszuschuss ein wertvolles Förderinstrument: sie bewirkt eine bessere Anbindung an den Betrieb und schafft dadurch mehr Verbindlichkeit und mehr Motivation. Die Dauer der Maßnahme erhöht sich und dadurch die Chancen auf Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Ende 2010 hatten wir insgesamt 4 unbefristete und 10 befristete BEZ-Stellen. Wir haben bereits eine freigewordene BEZ-Stelle wieder in eine MAW-Stelle umgewandelt und hoffen, dass wir dies auch im Jahr 2011 weiter tun können.

Während des gesamten Jahres waren nahezu alle MAW-Stellen besetzt. Wir erhielten über Arbeitsvermittler der ARGE für Beschäftigung GmbH insgesamt 40 Zuweisungen, davon haben sich 8 Frauen nicht bei uns gemeldet. Darüber hinaus führten wir Vorstellungsgespräche mit 40 Frauen, die sich auf eigene Initiative gemeldet hatten oder durch andere Institutionen an uns vermittelt wurden. Wir möchten an dieser Stelle ganz herzlich all jenen danken, die Frauen zu uns geschickt haben.

Im Jahr 2010 sind 48 Frauen aus der MAW- bzw. BEZ-Maßnahme ausgeschieden. Unser Ziel ist es, den größtmöglichen Anteil dieser Frauen auf dem 1. Arbeitsmarkt zu vermitteln. Wenn die Frauen jedoch wegen Kindererziehungszeiten oder Brüchen in ihrer Biographie noch keine Berufsausbildung haben (2010: 76%), bemühen wir uns als weiterführende Maßnahme um eine Vermittlung in eine Ausbildung. Die Förderung von Bildung und Ausbildung während und nach der Maßnahme bei uns erachten wir als besonders wichtig. Wenn die Mütter beginnen zu lernen und sich fortzubilden, hat dies immer eine positive Auswirkung auf die Kinder und die gesamte Familiensituation. Durch höhere Bildung steigen die Chancen auf ein von Sozialleistungen unabhängiges Leben; darüber hinaus können das Potenzial und die Ressourcen dieser

Frauen in unserer Gesellschaft so besser genutzt werden.



Wie gelingt erfolgreiche Vermittlung? Mit dieser Frage setzen wir uns immer intensiv auseinander und versuchen, gemeinsam mit den Frauen Wege zu finden, auf denen persönliches Wachstum und Lernen möglich ist. Wir bieten jeder Maßnahmeteilnehmerin an, auf der Basis einer respektvollen persönlichen Beziehung neue Erfahrungen zu machen. Wir freuen uns sehr, dass 19% der Frauen, die im Jahr 2010 eine Maßnahme beendet haben, eine Arbeit auf dem 1. Arbeitsmarkt aufgenommen haben. Darüber hinaus begannen 44% eine weiterführende Maßnahme, vorwiegend in der Alten- und Kinderpflege. Da in diesen Berufen in München dringend Arbeitskräfte benötigt werden, ermöglicht ihnen die Ausbildung einen sicheren Arbeitsplatz. Einige Frauen sind schwanger geworden, haben einen Rentenantrag gestellt oder aus anderen Gründen keine Arbeit oder weiterführende Maßnahme angetreten.

Großherzige Spenden

Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir auch im Jahr 2010 von privater Seite großzügige Spenden erhielten, die wir speziell für Qualifizierungen unserer Maßnahmeteilnehmerinnen eingesetzt haben. So konnten wir den Stützunterricht für den Vorbereitungslehrgang zur Staatlich anerkannten Hauswirtschaft finanzieren, ebenfalls interne und externe Deutschkurse, Sprachförderung in unserer Kindergruppe und bei Bedarf therapeutische Krisenintervention für Maßnahme-Teilnehmerinnen. Darüber hinaus haben 2010 auch wieder einzelne Referentinnen Qualifizierungsangebote auf Spendenbasis durchgeführt, wie das Spracheninstituts „PET-Sprachen“, das uns wöchentlich zwei Stunden Deutschunterricht stiftet. Allen unseren Spendern danken wir für ihre großzügige Unterstützung und ihre Solidarität mit benachteiligten Müttern.

Unsere Kooperationspartner:

Wir sind unter einem Dach mit:
Beratungsstelle für Natürliche Geburt und Eltern-Sein e.V., Hebammen-sprechstunde, ArbeitsvermittlerInnen der ARGE München für Beschäftigung GmbH und MitarbeiterInnen des IBZ Nord und Ost.

Schulabschlüsse und Ausbildungen:
IG Frauen in Beruf und Schule.

Vorbereitung auf die Prüfung zur Hauswirtschafterin:

Verbraucherservice Bayern im Katholischen Frauenbund, Haus-

wirtschaftslehrerin Frau Sylvia Schuster.

Umschulungen zur Beiköchin und Fachkraft im Gastgewerbe (Prüfungsvorbereitung, Praktika, Berufsschule):

Industrie- und Handelskammer, Kolpingwerk.

Interkulturelle Arbeit:
Regsam-AK Migration.

Arbeitskreis Perspektive Hauswirtschaft und Arbeitskreis Bausteine Gastronomie:
Diakonia, IG Frauen in Beruf und Schule, Verbraucherservice Bayern, Treffam, Viva Clara, Weiße Feder, KontakTee, Anderwerk, Stadtteil-café Hasenberg, Café Regenbogen der Münchner Aidshilfe e.V. u.a.

Betriebetur Ost:
Holzwerkstatt ProNova, Dynamo Fahrradservice BISS e.V., Gebrauchtkaufhaus Weißer Rabe, Café Viva Clara, Projekt Print, ABBA – Arbeit für Behinderte, Benachteiligte, KontakTee.

Projekt „Arbeit und Gesundheit“:
Klinikum der Universität München, Universität Ulm.

Gewaltschutz:
Münchner Runder Tisch gegen Männergewalt.

INTERKULTURELLE KOMPETENZ

Gespannt schaut Manama (Name von der Redaktion geändert), eine Frau aus Asien, zu ihrer deutschen Arbeitsanleiterin. Die schöpft aus dem riesigen Topf auf dem Herd eine Probeportion Suppe - und gibt ein direkte Rückmeldung zum Arbeitsprodukt: „Da ist ein bisschen zu viel Salz drin.“ Manama fühlt sich gekränkt, schaut auf den Boden und vermeidet es, in den nächsten Tagen wieder Suppe zu kochen.

Im ersten Augenblick denken wir vielleicht: Natürlich eine kulturelle Diskrepanz. Doch müsste zuerst geklärt werden, ob es sich hier um einen kulturell bedingten Konflikt handelt oder um persönliche Probleme im Umgang mit schnellen Rückmeldungen zu einem Arbeitsergebnis in einer stressigen Situation wie sie die Gastronomie häufig mit sich bringt.

Da in unserem Café 19 Frauen aus 11 Ländern und völlig unterschiedlichen sozialen Schichten arbeiten und sich hier für den deutschen Arbeitsmarkt qualifizieren möchten, sind wir täglich herausgefordert, mit solchen Auswirkungen von kulturell bedingten unterschiedlichen Verhaltensweisen, Deutungen und Reaktionen umzugehen.



Falls es sich um einen kulturellen Konflikt handelt, ist es hilfreich zu wissen, dass Manama in ihrem Heimatland wahrscheinlich eine Rückmeldung in indirekter Form bekommen hätte: bei der Würdigung ihrer Arbeit würde die versalzene Suppe gar nicht erwähnt werden. Auf diese Weise wüsste Manama, dass die Speise nicht in Ordnung war. So

könnte sie ihr Gesicht wahren und bei nächster Gelegenheit auf ein besseres Arbeitsergebnis achten.

Es könnte jedoch auch so sein, dass Manama ein persönliches Problem hat, in Stresssituationen mit kurzen Rückmeldungen und sofort notwendiger Veränderung umzugehen.

Für Manamas berufliche Integration ist es einerseits wichtig, kulturelle Unterschiede zu kennen und andererseits die Bereitschaft zu haben, dazu zu lernen. Das gilt jedoch nicht nur für Menschen aus anderen Ländern. Auch die deutsche Frau, die lange Zeit arbeitslos war oder die Mutter, die nach der Kinderzeit wieder oder erstmals ins Berufsleben einsteigen will und auch wir als Institution zur beruflichen Wiedereingliederung müssen Vielfalt Wert schätzen und zum gemeinsamen Lernen bereit sein. Ziel ist es, eine Grundlage zu schaffen, die es jeder Frau ermöglicht, hier im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, egal welches ihr kultureller Hintergrund ist – Frau aus einer bildungsnahe Schicht in Togo oder Frau aus einem bildungsfernen Umfeld in München oder umgekehrt. Auch hier findet Integration statt.

Integration als Aufgabe für alle

Manama ist eine der rund 400.000 Menschen in München mit Migrationshintergrund. Laut Integrationsbericht aus dem Jahr 2010 sind das 35,9 % von mehr als 1,3 Millionen Einwohnern der bayerischen Landeshauptstadt. Bereits die Hälfte der Kinder in München hat einen Migrationshintergrund, das heißt, mindestens ein Elternteil ist nach 1955 in Deutschland eingewandert.

Da kann es nicht mehr nur darum gehen, dass sich Migranten integrieren, sondern dass alle sich integrieren müssen. Alle müssen das Zusammenleben in unserer heutigen bereits veränderten Gesellschaft trainieren. Aus diesem Grunde führen wir im Café Netzwerk regelmäßig Trainings zum Ausbau interkultureller Kompetenz sowohl für Deutsche als auch für Migrantinnen durch, um Strategien für den gemeinsamen Umgang zu entwickeln. Immer wiederkehrende Inhalte sind dabei „Kultur“, „Werte“,

„Kommunikation“, „Migration“, „Mutter-schaft“ oder „Konfliktlösung am Arbeitsplatz“.

Hier bietet sich die Gelegenheit, mehr über die kulturbedingten Unterschiede oder über kulturübergreifende Gemeinsamkeiten zu erfahren und eigene angemessene Verhaltensweisen zu trainieren.



Fragen und Fehler sind erlaubt

Unser Arbeiten erfordert täglich vielfältige Kompetenzen und die Achtung von Vielfalt gehört zu den Grundprinzipien unserer Arbeit mit Menschen. Wir verstehen darunter die Bereitschaft, Unterschiede hinsichtlich Alter, Behinderung, Bildung, Geschlecht, gesellschaftlicher Schicht, Hautfarbe, Herkunft, Religion, sexueller Orientierung, anzuerkennen und wertzuschätzen. Unter diesem Gesichtspunkt sehen wir nicht nur die Vielfalt der Frauen aus anderen Ländern, sondern aller unserer Mitarbeiterinnen. Die Basis unserer Arbeit ist die Beziehung zueinander, wertschätzend und anerkennend.

Wir bemühen uns, Erkenntnisse durch interkulturelle Kompetenz in unsere tägliche Arbeit zu integrieren:

- Direktes Feedback bzw. Kritik äußern wir bevorzugt in Einzel-Gesprächen und wir fragen nach, wie das Äußern von Kritik in dem jeweiligen Herkunftsland gehandhabt wird.
- Bei der Reflektion von Tagesabläufen, in den Probleme aufgetreten sind, betonen wir stets, dass wir „fehlerfreundlich“ sind. Wir betonen auch von Anfang an, dass wir hier miteinander lernen und dass wir hier eine „Fragekultur“ haben.



- Die Frauen lernen bei uns mit den Arbeitsanleiterinnen und in der Gruppe im täglichen Alltag, was sie am Arbeitsmarkt und in der jeweiligen Branche brauchen und was hierzulande üblich ist. Wir lernen, wenn die Frauen bei gemeinsamen Fortbildungen die Gelegenheit haben, sich mit ihren Kompetenzen und Ressourcen darzustellen: zum Beispiel, wenn die Frauen Gerichte aus ihren Heimatländern kochen oder bei besonderen Aktivitäten wie einer Kaffeezeremonie aus Äthiopien oder einem gemeinsamen Bad im türkischen Hamam. Es handelt sich also um Austausch, um eine wechselseitige Öffnung mit Schlüsselfragen wie: „Was machst Du? Was mache ich? Wie können wir gemeinsam davon profitieren?“

- Aus Rücksicht auf verschiedene religiöse Ausrichtungen gestalten wir statt einer Weihnachtsfeier ein Jahresabschluss-Fest.
- Wir nehmen Stellung im Sinne der Menschenrechte, wenn es zu rassistischen, sexuellen oder religiös einschränkenden Äußerungen und Handlungen kommt.
- Wir haben mütterfreundliche Arbeitszeiten bzw. können die Kinder unserer Mitarbeiterinnen in der betriebseigenen Kindergruppe unterbringen. Auch das verstehen wir als kulturelle Integration. Wir legen in unserer Arbeit sehr viel Wert auf Beziehungsaufbau. Menschen lernen dann gut, wenn sie Vertrauen aufbauen können. Das gilt in besonderem Maße auch in der Arbeit mit

Migranten, in deren Herkunftsländern persönliche Beziehungsstrukturen das Miteinander regeln. Das bedeutet unter anderem, dass wir beim Vorstellungsgespräch, bei der Einarbeitung und bei den Einzelgesprächen genügend Zeit einplanen, damit die Frauen sich erklären können, sich von Anfang an aufgehoben und „gesehen“ fühlen, auch die Frauen mit Sprachschwierigkeiten.

- In den Teams bauen wir auf die Ideen unserer Mitarbeiterinnen zur Arbeitsgestaltung und Fortbildungsplanung.
- Wir geben Sprachkurse, die sich direkt an der Arbeit orientieren.

Durch all diese Angebote werden das Selbstvertrauen und die Selbstkompetenz gestärkt, Schlüsselqualifikationen sowie Fach- und Methodenkompetenzen erweitert und die Entwicklung einer Berufsperspektive wird gefördert. Alles zusammen wirkt in besonderem Maße Identität stiftend. Das ist eine Notwendigkeit für Frauen, denen sich existentielle Fragen stellen wie: „Wo stehe ich? Wer bin ich in diesem fremden/eigenen Land? Wer war ich in meinem eigenen Land? Was will ich erreichen in meinem Leben (in einem neuen Land / in einer neuen Arbeits- und Lebenssituation)?“

Helga Platz-Ceseña

PROJEKT „ARBEIT & GESUNDHEIT“

Gesundheit! Die Basis des Mobilen Hilfsdienstes 2010

Auf Initiative des Referates für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München startete im Mobilen Hilfsdienst im Herbst 2009 das Projekt „arbeit & gesundheit“, ein wissenschaftlich begleitetes Präventionsprojekt in Kooperation mit dem Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der Universität München und der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universität Ulm. Das Projekt soll die Gesundheit langzeitarbeitsloser Menschen, die in Beschäftigungsbetrieben arbeiten und qualifiziert werden, fördern. Die Teilnehmerinnen erhalten Beratungsgespräche („FIT-Beratung“) und nehmen an wöchentlichen Bewegungseinheiten und Workshops („FIT-AGs“) zum Thema „Gesundheit“ teil. Die Kontrollgruppe bildet das Team aus unserem Café.

Beide Gruppen wurden im Rahmen der wissenschaftlichen Evaluation 3-mal ärztlich untersucht und sollten psychologische Fragebögen ausfüllen.

Im Juli 2009 nahmen drei leitende Mitarbeiterinnen an einer viertägigen Pilot-schulung zum „Gesundheitscoach“ teil, um sich auf die Durchführung der „FIT-AGs“ und der „FIT-Beratung“ vorzubereiten.

Gesundheit besitzt viele Facetten

Angeregt durch Theoriemodelle der Psychosomatischen Medizin entwickelten wir vom Leitungsteam ein Fortbildungskonzept mit dem Ziel, soziale, psychische und körperliche Aspekte von Gesundheitsförderung zu integrieren. In den „FIT-AGs“ möchten wir den Teilnehmerinnen die Möglichkeit geben zu lernen, die Sicht auf ihre Gesundheit zu reflektieren sowie ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten besser zu erkennen – also die eigene subjektive Realität differenzierter wahrzunehmen.

Bei der Planung der „FIT-AGs“ berücksichtigten wir, dass die Gestaltung des Arbeitsalltags - die Bewältigung von Beziehungen zu Kunden, Kollegen und Vorgesetzten meist zusätzlich zum Haushalt mit eigenen Kindern - für alle Mitarbeiterinnen eine große Herausforderung darstellt. Dieser erste Schritt beruflicher Integration nach einer langen Familien-

phase oder langer Arbeitslosigkeit fordert den Frauen eine hohe Anpassungsleistung ab. Viele Migrantinnen, aber auch einige deutsche Frauen, arbeiten zum ersten Mal auf dem (deutschen) Arbeitsmarkt.

2010 nahmen die Teilnehmerinnen an folgenden Angeboten teil:

„FIT-AGs“

- Wöchentlich 1 Stunde angeleitete Bewegung und Entspannung (außer in den Schulferien)
- Wöchentlich 2 Stunden Deutschunterricht für Migrantinnen (außer in den Schulferien)
- 2 Stunden „Gesundes Heben und Tragen“
- 20 Stunden „Gesundheit und Suchtprävention“
- 1,5 Stunden „Frauengesundheit rund um die Geburt“
- 4 Stunden „Stärkung der Immunabwehr durch Hausmittel“
- 5 Stunden „Atem und Stimme“
- 2 Stunden „Patientenrechte“
- 4 Stunden „Kommunikation am Arbeitsplatz“
- 30 Stunden „Gesundheit und Entspannung“ (Themen: Gesunde Ernährung, Reflexzonenarbeit, Progressive Muskelentspannung, Elemente aus Yoga und Qi Gong, „Wie rüste ich mich für die dunkle Jahreszeit?“, „Entdecken, was uns glücklich macht“.)
- 5 Ausflüge: Museum Brandhorst im Kunstareal München, Ausstellung „Der Blaue Reiter – Aquarelle, Zeichnungen und Druckgrafik“ im Kunstbau München, Bayerisches Nationalmuseum, Münchner Stadtmuseum, Museum Mensch und Natur (mit den Kindern)
- 2 Bewegungsaktivitäten an der Isar.

„FIT-Beratung“

Die „FIT-Beratungen“ führten wir in den ersten 6 Monaten durch. Da diese „brisante“ Themen wie Körpergewicht, Bewegungsgewohnheiten, Alkohol- und Nikotinkonsum beinhaltete, gaben wir den Teilnehmerinnen die Möglichkeit, ihren persönlichen Gesundheitscoach unter den drei geschulten Leiterinnen frei zu wählen. Viele Teilnehmerinnen nutzten die Gelegenheit, um sich Ziele

wie Rauchentwöhnung, Gewichtsreduktion oder mehr Bewegung zu setzen.



Der Umgang mit Krisen

Durch großzügige private Spenden konnten wir es 2010 wieder einzelnen Frauen in familiären oder persönlichen Krisen ermöglichen, kurzfristige psychotherapeutische Unterstützung bei einer systemisch arbeitenden Familientherapeutin zu erhalten. Drei Frauen haben von diesem Angebot profitiert. Zwei andere Frauen, deren Arbeitsfähigkeit akut durch chronische Rückenschmerzen gefährdet war, vermittelten wir zur Kurzzeit-Therapie an eine Körpertherapeutin. Alle fünf Frauen stabilisierten sich nach jeweils 2-6 Therapiestunden und blieben arbeitsfähig.

Erstaunliche Wirkungen

Wenige Wochen nach Beginn des Projektes berichteten Teilnehmerinnen über die Verbesserung ihrer Stimmung, über gesteigerte Konzentration und besseren Schlaf. Es ist bis heute im Team deutlich spürbar, wie der Antrieb steigt, eigene Perspektiven für die berufliche Zukunft zu entwickeln. Mitarbeiterinnen inspirieren und ermutigen sich gegenseitig, ihre Ziele zu erreichen.

Auffällig ist auch die höhere Bereitschaft von Migrantinnen, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Drei Frauen entschlossen sich, zusätzlich zu dem von uns angebotenen Deutschunterricht in ihrer Freizeit Kurse der Münchner Volkshochschule zu besuchen. Die Mütter interessieren sich nun für weiterführende Literatur über gesunde Ernährung. Zwei Frauen berichteten über die Verbesserung der schulischen Leistungen ihrer Kinder, was sie auf die gesündere Ernährung zurückführen.

Eine Teilnehmerin staunte, seit es ihr selber besser gehe, entspannten sich auch ihre Söhne; sie hätten eine „gesunde Lebendigkeit“ entwickelt. Manche Frauen nutzen ihre neuen Kenntnisse, um bewusster und gesünder einzukaufen: Sie achten auf Lebensmittelzusatzstoffe und schränken den Kauf von Fertigprodukten und ihren Fast-Food-Konsum ein. Eine Mitarbeiterin berichtete, dass ihre 10-jährige Tochter große Freude an der Essensumstellung habe und beim Einkaufen gerne gesunde Lebensmittel aussuche.

„Auch meine Freundinnen profitieren von dem Gesundheitsprojekt“, erzählte eine andere Teilnehmerin. „Seitdem ich mich stärker fühle, brauche ich nicht mehr so viel Mitleid von ihnen und wir können uns über andere Dinge austauschen.“ Weitere Teilnehmerinnen berichteten, dass sie jetzt mehr Kenntnisse über die Anatomie und Funktionsweise ihres Körpers haben - sie setzen bei leichten Rückenschmerzen Gelerntes aus den Fortbildungen ein. „Bei Stresssituationen zu Hause mit den Kindern erinnere ich mich an die Worte der Bewegungstherapeutin, bewusst zu atmen“, schilderte eine Teilnehmerin, „das hilft sofort!“ Eine andere ergänzte: „Ich habe gelernt, mein Entspannungsbedürfnis zu Hause überhaupt zu erkennen. Manchmal tut mir Bewegung gut und manchmal gehe ich innerlich aus dem Stress raus, indem ich mir eine entspannte Situation vorstelle. Diese Möglichkeiten kannte ich vorher nicht.“

Kollegialer Austausch über Gesundheit und positive Erfahrungen wurden zum Tagesgespräch. Die gemeinsame Freude über erreichte Ziele wie Rauchentwöhnung, Gewichtsreduktion oder psychische Stabilisierung verbindet die Frauen. Es ist eine Atmosphäre entstanden, in der es für einige von ihnen möglich ist, über schwierige, traurige oder traumatische Erfahrungen zu sprechen.

Messbar gesünder

Wir verglichen die Fehlzeiten durch Krankheit, auch die der Kinder (unter 12 Jahren), in den Monaten September, Oktober, November der Jahre 2008 - 2010: 2008

Fehlzeiten durch Krankheit: 20,4%
Krankentage der Kinder: 2,35%
2009

Fehlzeiten durch Krankheit: 18,5%
Krankentage der Kinder: 1,5%
2010

Fehlzeiten durch Krankheit: 4,48%
Krankentage der Kinder: 0,69%

Die Ursachen für den Erfolg aus der Sicht der Teilnehmerinnen

Es ist deutlich spürbar, dass sich das Gesundheitsprojekt sowohl auf einzelne Frauen wie auch auf die gesamte Arbeit des Teams äußerst positiv auswirkt. Wir fragten einzelne Teilnehmerinnen, was ihrer Meinung nach die Ursachen dafür sind. Aus den Antworten kristallisierte sich heraus: Zu diesem Erfolg trägt maßgeblich die große Offenheit und Herzlichkeit aller Fortbildungsreferentinnen, des Studienteams und der Leitungen des Netzwerkes bei. „Die Begegnung mit diesen Menschen auf Augenhöhe empfinden wir als Wertschätzung“, sagte eine Teilnehmerin. „Diese Wertschätzung erinnert uns an die Wertschätzung für unser eigenes Leben. Dann ist automatisch mehr Kraft da und man ist offen für Neues.“ Wichtig sei es auch, eine sinnvolle Arbeit zu haben.

Die Ursachen für den Erfolg aus der Sicht des Leitungsteams

Mit Beginn des Projektes wurde das Thema „Gesundheit“ im Mobilien Hilfsdienst auf eine noch breitere Basis gestellt. Gesundheit und gesunde Beziehungen sind immer im Gespräch und durchwirken alle Bereiche unserer Arbeit. Gesundheit verbindet die Mitarbeiterinnen als gemeinsames Interesse. Die Inhalte der „FIT-AGs“ können leicht in den Alltag der Teilnehmerinnen übernommen werden. Sie haben Möglichkeiten der Gesundheitsförderung erlebt, die sie überall einsetzen können.

Auch wir vom Leitungsteam sind erfreut über den positiven Verlauf des Projektes, denn die Mütter bringen als Multiplikatorinnen das Thema „Gesundheit“ in ihre Familien. Wir sind überzeugt, dass die Teilnehmerinnen durch ihr größeres Bewusstsein für Gesundheit nachhaltig ihre Arbeitsfähigkeit sichern und dass

ihnen damit die Integration auf dem ersten Arbeitsmarkt leichter und auf Dauer gelingt. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Vermittlungsrate auf den ersten Arbeitsmarkt oder in weiterführende Maßnahmen gestiegen.

Dafür unabdingbar ist aus unserer Sicht ein angemessen langer Förderungszeitraum für die Teilnehmerinnen von mindestens 24 Monaten, denn Beziehung und Entwicklung brauchen Zeit.

Für die engagierte Arbeit bedanken wir uns herzlich bei:

Frau Angelika Helberg (Bewegungstherapeutin), Frau Sabina Bacon (PET-Sprachen), Frau Elisabeth Janner (Heilpraktikerin), Frau Edeltraud Edlinger (Bewegungstherapeutin), Frau Sandra Lohrey (Hebamme), Frau Renate Graf (Psychologin), Frau Claudia Heidger (Heilpraktikerin) Frau Marlene Bierer-Fischer (systemische Familientherapeutin), Frau Inga Dechamps (Atemtherapie, Stimm- bildung), Frau Adelheid Schulte-Bocholt (Gesundheitsladen München) Frau Christel Haberland (RGU Suchtprävention, LH München)

Wir danken auch dem Team des Projektes „arbeit & gesundheit“: Prof. Dr. med. Harald Gündel, Prof. Dr. med. Peter Angerer, Dr. med. Mechthild Heinmüller, Dr. Dipl. Psych. Heribert Limm, Dipl. Soz.-Päd. Katrin Horns, Frau Ines Englmann. Wir bedanken uns herzlich beim Referat für Arbeit und Wirtschaft der LH München, besonders bei Frau Dr. Durst, für die Möglichkeit der Teilnahme am Projekt „arbeit und gesundheit“.

Ebenfalls danken wir den Maßnahmeteilnehmerinnen der Kontrollgruppe aus unserem Café für ihr Vertrauen und ihre Bereitschaft mitzumachen. Sie waren mit ihrem Durchhaltevermögen eine wichtige Unterstützung.

Wir bedanken uns auch bei allen Maßnahmeteilnehmerinnen des Mobilien Hilfsdienstes für ihr Vertrauen und die mutige Teilnahme am Projekt, das humorvolle gemeinsame Lernen, das offene Feedback und den sehr menschlichen Austausch am Arbeitsplatz.

Eva Müller

MOBILER HILFSDIENST

Seit 24 Jahren unterstützen wir in München lebende Familien „rund um die Geburt“. Unser Angebot umfasst Haushaltsführung und Kinderbetreuung maximal an vier Tagen in der Woche, jeweils vier Stunden am Vormittag.

Im Jahr 2010 nahmen im Mobilen Hilfsdienst 36 Frauen im Alter zwischen 21 und 64 Jahren an unserer Qualifizierungsmaßnahme teil. Die Beschäftigten kamen aus Deutschland, Osteuropa, Afrika, Amerika und Asien. Sie verfügen über sehr viele kulturelle und religiöse Ressourcen sowie reichhaltige, sehr unterschiedliche Lebens-, Arbeits- und Familienerfahrungen.

Überforderung vermieden

Besonders viele Frauen haben wir 2010 im Wochenbett nach einer Haus- oder Klinikgeburt unterstützen können. Auch Frauen mit einer Risikoschwangerschaft, die zu Hause Bettruhe einhalten mussten, nahmen unser Angebot in Anspruch.

Wir betreuten Familien, in denen die Mütter oder die Kinder akut oder chronisch erkrankt waren. In einer Familie war die Mutter von zwei Kleinkindern plötzlich verstorben.

Manche Familien beauftragen uns für Kinderbetreuung und Haushaltsführung längerfristig, um Überforderung und Erschöpfung zu vermeiden.

Wir unterstützten mehrere Familien im Auftrag des Jugendamtes, als niedrigschwellige Hilfe für Familien, die aus unterschiedlichen Gründen stark belastet sind.

Qualifizierung und Fortbildung

Im Frühjahr begannen wir ein neues Qualifizierungskonzept für den Mobilen Hilfsdienst zu entwickeln, das folgende Bereiche umfasst:

- Arbeit in den Familien
- Teamfortbildungen
- Persönliche Beratung
- Deutschunterricht
- Hauswirtschaftliches Training im Betrieb
- Qualifizierungsbausteine Hauswirtschaft
- Berufsbegleitender Vorbereitungslehrgang zur staatlich anerkannten Hauswirtschafterin
- Berufsbegleitender Vorbereitungslehrgang zum Hauptschulabschluss.

Gemeinsam mit den Beschäftigten begannen wir die Suche nach neuen Ideen. Wir reflektierten unsere Haltung zu den Menschen, denen wir beruflich begegnen und diskutierten über die Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen. Wir regten Diskussionen über Respekt und Ressourcenorientierung als Haltung sowie über das Erleben von Selbstwirksamkeit an.

Schwerpunkt der Teamfortbildungen waren dieses Jahr die Reflexionsgespräche über unsere Arbeit in den Familien und die „FIT-AGs“ des Projektes



„arbeit und gesundheit“ (siehe Seite 7 und 8). In diesem Zusammenhang überlegten wir, was uns gesund hält und welche Bedingungen wir für die Erhaltung unserer Gesundheit schaffen müssen.

Traditionell organisierten wir als Beschäftigungsprojekt für Mütter in den Schulferien Ausflüge, um Anregungen zu geben, wie Familien mit Kindern einfach und kostengünstig von den Kultur- und Freizeitangeboten in München profitieren können.

Prüfungen geschafft

Das ganze Team freute sich mit den beiden Kolleginnen, die im Sommer ihre Prüfung zur staatlich anerkannten Hauswirtschafterin erfolgreich ablegten. Sie besuchten berufsbegleitend den einjährigen Vorbereitungslehrgang des Verbraucherservice Bayern. Eine der beiden Mitarbeiterinnen schaffte diese große Herausforderung als allein erziehende Mutter von drei Kindern.

Eine kroatische Frau mit drei Kindern bestand im Juli ihren Hauptschulabschluss. Sie besuchte den 9-monatigen

Vorbereitungslehrgang bei der Initiativgruppe zusätzlich zu ihrer Arbeit im Mobilen Hilfsdienst.

Die großen Erfolge dieser drei Frauen ermutigen alle Kolleginnen, sich selber Bildungsziele zu überlegen und umzusetzen. Einige Frauen bekamen durch die Teilnahme an den Qualifizierungsbausteinen Hauswirtschaft wieder Vertrauen in ihre eigene Lernfähigkeit und entwickeln Mut für berufliche Ziele.

In diesem Jahr zeigten sich die Erfolge des gemeinsamen Lernens auch in den guten Ergebnissen bei der Vermittlung in

den ersten Arbeitsmarkt und in weiterführende Ausbildungsmaßnahmen. (siehe Seite 3 und 4)

Einsätze in Familien

Mit 5844 Einsatzstunden unterstützten wir insgesamt 62 Familien mit zusammen 136 Kindern. Wie jedes Jahr hatten wir darüber hinaus zahlreiche Anfragen, die wir nicht bedienen konnten.

4241 Arbeitsstunden wurden privat abgerechnet, 829 mit den Krankenkassen und 774 mit dem Jugendamt.

Wir freuen uns sehr, dass Frau Thea Trüper als Sozialpädagogin das Leitungsteam des Mobilen Hilfsdienstes seit Oktober 2010 verstärkt.

Eva Müller

53 76 33

Thea Trüper
Christiane Jürgens



45 21 51 98

Eva Müller

KINDERGRUPPE

Wir möchten in unserer Kindergruppe einen Entwicklungsraum gestalten, in dem Kinder, Eltern und Kinderbetreuerinnen wachsen können.

Unser Ziel ist, jede Mitarbeiterin in ihrer Eigenverantwortung zu stärken und gleichzeitig den Kindern einen sicheren, vertrauten Entwicklungsort anzubieten. Mit unserer offenen, positiven und wert-



schätzenden Grundhaltung gehen wir auf kulturelle Unterschiede und besonders auch auf unterschiedliche Wertvorstellungen in der Erziehung ein. Die Grundarbeit besteht aus der Vermittlung von Werten in der Erwachsener-Kind-Beziehung und basiert auf den pädagogischen Grundlagen von Emmi Pikler, Maria Montessori, Elfriede Hengstenberg und Jesper Juul. Das Lernen der Mitarbeiterinnen findet durch intensives, gezieltes Beobachten des vielfältigen Verhaltens der Kinder statt sowie durch Reflektieren, Beratung und Anleitung in persönlichen Gesprächen. Die praktische Arbeit wird von theoretischen Inputs begleitet. Der nächste Schritt im Lernprozess der Betreuerinnen ist, ihre durch Mutterschaft und Familienleben erworbenen Kompetenzen in professionelles Handeln einzubringen, diese stets zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Unsere Bildung verstehen wir im Sinne der Schlüsselqualifizierung. Diese Schlüsselqualifikationen ermöglichen, das Gelernte situationsspezifisch und flexibel in jedem Bereich der Arbeit mit den Kindern, im Team, in der Elternarbeit und vor allem im Umgang mit sich selbst anzuwenden. Die Stärkung des Selbstbewusstseins bei allen Mitarbeiterinnen

und ganz besonders bei den Frauen mit traumatischen Erlebnissen spielt in der Arbeit mit den Kindern die wichtigste Rolle. In wöchentlichen Teamsitzungen und monatlichen Supervisionen befassen wir uns mit pädagogischen Fragen sowie mit unseren beruflichen Rollen. Wir arbeiten mit Feedback und körper- und erlebnisorientierten Übungen. Auch die Vorbereitung und Durchführung von kleinen Projekten (Basteln, Singen, Fingerspiele) und die Mitarbeit bei den Veranstaltungen mit den Eltern (Nikolausfest, Elternabend, Sommerfest) wird anschließend mit Freude reflektiert. Jeder Tag ist in unserer Kindergruppe von Akzeptanz und gegenseitigem Respekt erfüllt.

Unsere Mitarbeiterinnen

Im Laufe des Jahres 2010 waren neben der Leitung insgesamt 7 Frauen in der Kindergruppe tätig (5 Frauen hatten Migrationshintergrund). 4 Frauen haben die MAW-Zeit als praktische Vorbereitung zur Kinderpflegerinnen-Ausbildung genutzt. Im Abschlussgespräch reflektierte eine Frau aus Italien: „Es war für mich eine große Lebenslehre, die Verantwortung für mich selbst zu tragen.“ Eine Frau aus Eritrea verließ uns aus familiären Gründen. Sie sagte: „Ich habe bei euch gelernt, dass jedes Kind gut ist und dass es für jedes Verhalten einen wichtigen Grund hat“.

Eine andere Frau – Mutter von 3 kleinen Kindern – beendete ihre MAW-Tätigkeit nach wenigen Monaten. Eine afghanische Frau sowie eine deutsche Frau waren über MAW und später BEZ angestellt und das ganze Jahr über bei uns. Dank der langen fachorientierten Anleitung arbeiteten die beiden Frauen mit höchstem Verantwortungsbewusstsein. Sie gewannen an Sicherheit im beruflichen und sozialen Leben sowie im Umgang mit sich selbst. Ihre Entwicklung beschreiben sie mit den Worten: „Ich bin ruhiger geworden, auch im Privatleben“, sagt die eine der beiden Mitarbeiterinnen. „Ich lasse meinen Kindern mehr Zeit zu entscheiden und den Platz für ihre Gefühle – sie dürfen auch traurig oder wütend sein. Beim Stuhlkreis in der Kindergruppe bin ich ruhiger und selbst-

bewusster. Ich kann auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen.“

Die zweite Frau reflektiert: „Noch vor einem halben Jahr hatte ich Angst vor jeder Supervision oder Teamsitzung. Heute kann ich ohne Angst sagen, was ich denke. Ich kann in Kontakt sein, auf Augenhöhe. Ich habe gelernt, mit den Kindern langsamer zu handeln: zuerst zu beobachten und zuzuhören – anders als bei uns in Afghanistan. Ich bin Witwe, aber ich habe keine Angst mehr, auch wenn es meiner Tochter mal nicht gut geht.“

Im November und Dezember hospitierte eine junge Frau mit Handicap: „In der Kindergruppe konnte ich den alltäglichen Umgang und Kontakt zwischen den Kindern und Erwachsenen von einer ganz anderen Seite kennen lernen“, sagt sie. „Es war für mich besonders zu beobachten, wie die Kinder bei Konflikten selbstständig auf eine Lösung kamen, mit der meistens alle Beteiligten zufrieden waren, ohne dass ein Erwachsener einen Lösungsvorschlag machen musste oder es zu Handgreiflichkeiten zwischen den Kindern kam.“

Unsere Arbeit aus Elternsicht

Was das Wichtigste war: „Mein Kind bekam genug Raum, die Sachen in seinem eigenen Tempo zu entdecken und auszuprobieren. Und es bekam reine Aufmerksamkeit und Achtsamkeit, ohne Bewertung, ohne gut gemeinte Tipps. Es gab klare Grenzen: Ein Nein war ein Nein.“

Was das Neue war: „Mein Kind konnte selbst Konflikte mit anderen Kindern lösen.“

Was der Nachteil war: „Kleine Räume und kein Garten“

Was mir gefallen hat: „Familiäre und persönliche Atmosphäre, sehr gutes Feedback, jeden Tag frisch gekochtes Essen.“

Agnieszka Koziaczy

543 96 00

Agnieszka Koziaczy



CAFE NETZWERK



Mittag im Café Netzwerk: Die größeren Kinder tollen auf einem Spiel-Podium herum, die kleineren sitzen auf dem Schoß ihrer Mütter. Geplaudert wird heute in einem Sprachgemisch aus Deutsch, Englisch, Urdu und Afghanisch. Eine Frau stillt ihr Baby, ein Vater füttert sein Kind mit togolesischen Dampfknudeln. Am Nebentisch gibt es Pfannkuchen äthiopischer Art mit Lammfleisch und Paprikasoße.

Integration und Qualifizierung

Von Montag bis Donnerstag stellen hier im Rückgebäude der Häberlstraße 17 insgesamt 19 Frauen aus aller Welt 50-80 Mittagessen her und servieren diese den Gästen. Die Qualifizierung der Frauen, die hier lernen und arbeiten, stellt alle vor große Herausforderungen: Viele von ihnen haben z.B. aufgrund von Krankheit, Migration, Scheidung, Schulden, Traumatisierung oder Analphabetismus große Hindernisse, im Arbeitsleben Fuß zu fassen. Oberstes Ziel im Café Netzwerk ist deshalb intensive Einzelbetreuung und die Qualifizierung im Team – jede Frau soll bekommen, was sie weiterbringt. Dies sah im Jahr 2010 so aus: 7 Frauen nahmen am theoretischen Unterricht der Qualifizierungsbausteine „Hauswirtschaft“ teil, 4 Frauen an den Qualifizierungsbausteinen für „Fachkraft im Gastgewerbe“. 5 Frauen befanden sich in der dualen Umschulung bzw. im vorbereitenden Gasthörerprogramm für die Fachkraft im Gastgewerbe. 1 Frau legte erfolgreich ihre Prüfung zur „Staatlich geprüften Hauswirtschafterin“ ab. 1 Frau hat mit dieser Ausbildung begonnen. 5 Frauen erhielten individuelles Sprach- und Mathematiktraining.

Intensives Üben

Der im Jahr 2009 eingeführte Fortbildungstag am Freitag hat sich sehr bewährt. Er kam allen zugute, auch jenen, die aufgrund ihrer persönlichen, beruflichen und schulischen Situation nicht an den Bausteinen und Ausbildungen teilnehmen konnten. An diesen Tagen üben wir intensiv mit allen an den immer wieder kehrenden Themen: Kommunikation und Konfliktlösung am Arbeitsplatz, Bewerbungstraining, professionelles Arbeiten in Küche und Service sowie Erweiterung der interkulturellen Kompetenz (siehe separater Artikel).

Die Maßnahme-Teilnehmerinnen begegneten dem mit großem Interesse und konnten ihre fachspezifischen Handlungsfähigkeiten erweitern.



Engagierte Mitarbeiterinnen

Ein Großteil unserer Beschäftigten war absolut zuverlässig im Einsatz und bereicherte in der Küche unseren täglichen Speiseplan mit umfangreichem Wissen aus den Heimatländern. Viele dieser Frauen haben eine eher geringe Schulbildung und keine Berufsausbildung. Durch Stärkung des Selbstvertrauens und mit Sprachtraining, das sich am Einsatzbereich orientiert, war es dennoch einigen Frauen möglich, bei uns in allen Bereichen eingesetzt zu werden. Selbst unsicheren Frauen mit weniger Sprachkompetenzen gelang es, im Service zu arbeiten. Es erfordert Mut, den Gästen zu begegnen, mit ihnen zu sprechen, auf ihre Wünsche einzugehen und diese in eine entsprechende Arbeitshandlung umzusetzen.

Wunsch nach Eigenständigkeit

Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, brauchten die meisten Frauen vermehrte Einzelbetreuung, damit verbunden Weiterleitung an Ärzte, Therapeuten und immer auch an Schuldnerberater. Auffällig war der erhöhte Betreuungsbedarf einiger sehr junger Frauen. Jede zeigte bei Anwesenheit großes Engagement im Arbeitseinsatz und professionelle Leistungen bei der Betreuung unserer Gäste, jedoch weniger Kontinuität und Durchhaltevermögen. Bei all dem haben die Frauen den großen Wunsch, sich zu verbessern und ihr Leben eigenständig zu leben. Sie werten eine wiederkehrende Anwesenheit über einen Zeitraum von einem Jahr als Erfolg und Fortschritt. Insgesamt haben wir im Jahr 2010 mehr Frauen mit psychischen Erkrankungen oder nicht diagnostizierten psychischen Problemen betreut.

Begeisterte Gäste

Die Gäste im Café sind in der Regel Mütter und Väter mit Kindern, die aus den Kursen der Beratungsstelle für Geburt und Eltern-Sein e. V. zu uns kommen, aber auch Familien aus dem Stadtteil sowie die einen oder anderen Mitarbeiter von anderen Einrichtungen aus der Umgebung. Sie kommen zum Frühstück oder Mittagessen und setzen gute Qualität der Produkte und guten Service voraus. Diese Erwartungen konnten wir größtenteils erfüllen. Unsere Gäste waren das ganze Jahr über von unserem schmackhaften und ungewöhnlich abwechslungsreichen Essen begeistert. Der Spagat zwischen Qualifizierung von Menschen für den Arbeitsmarkt und Erfüllung der hohen Ansprüche unserer Gäste ist gelungen.

Helga Platz-Ceseña

544 560 09

Helga Platz-Ceseña

544 560 48

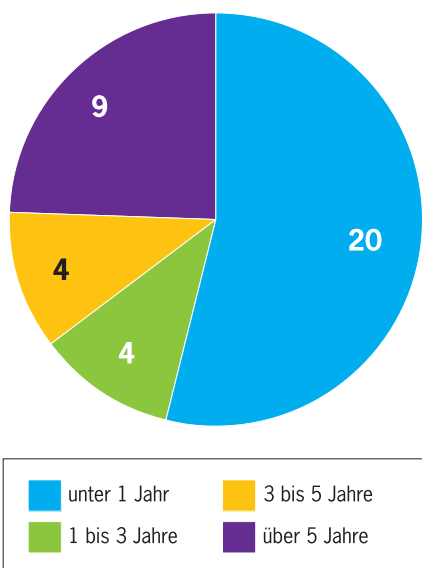
Bärbel Seitz,
Gabriela Brosch-Nikolaus



Ambulante Erziehungshilfen (AEH)

Unser Jugendhilfeangebot in Zahlen

6 Sozialpädagoginnen auf 3,5 Planstellen betreuen 18 Familien mit 37 Kindern. Entsprechend unserem Schwerpunkt „Familien mit Säuglingen und Kleinkindern“ ist in jeder neu aufgenommenen Familie ein Kind, das jünger als ein Jahr alt ist. Insgesamt stellt sich die Altersstruktur der Kinder so dar:



Die Familien kamen gemäß unserer über-regionalen Zuständigkeit aus verschiedenen Stadtgebieten Münchens. Die Ambulanten Erziehungshilfen (AEH) waren bei 6 Familien Anschlusshilfe an die Frühen Hilfen, die ebenfalls aus verschiedenen Stadtbezirken vermittelt wurden. Diese Kooperation mit den einzelnen Trägern der Frühen Hilfen erwies sich als sehr positiv, da die Familien schon fundierte Hilfen erhalten hatten und auf diese Weise vielfältige Anknüpfungspunkte bestanden.

Inhalte unserer Arbeit

Die von uns betreuten Familien sind vielfach belastet, beispielsweise durch Migration, Sucht, psychische Krankheit oder Obdachlosigkeit. Ziel unserer Arbeit ist, trotz vorhandener Risikofaktoren eine tragfähige Bindung zwischen Eltern und Kind zu fördern, in der Mutter und Vater feinfühlig mit den Bedürfnissen ihres Kindes bzw. ihrer Kinder umgehen. Den Kern unserer Tätigkeit bildet deshalb die Beratung und praktische Hilfe

für Schwangere und ihre Familien bzw. für Alleinerziehende mit Säuglingen und Kleinkindern. Bis zu zwei Jahre lang kann die Familie zuhause beraten werden und unsere Begleitung zu Terminen (z.B. bei Behörden o. Ärzten) in Anspruch nehmen.

Wir unterstützen die Eltern darin, eine gute Beziehung zu ihrem Säugling zu entwickeln, begleiten sie bei der Pflege und Versorgung ihres Kindes und helfen bei Behördenkontakten. Im Idealfall betreuen wir die Familie bereits während der Schwangerschaft und entlasten sie auch während der Wochenbett- und Kleinkind-Zeit. Die Gestaltung von Freizeitaktivitäten gehört dabei ebenso zu unserer Arbeit wie die verlässliche Unterstützung in Krisensituationen.

Wir arbeiten mit verschiedenen Fachkräften und Institutionen zusammen (z.B. Hebammen, Kinder-Krankenschwestern, Kinderkrippen, Familienpflegerinnen, Familienzentren) und unterstützen die Familien bei der Zusammenführung all dieser Hilfen.

Da die Ambulante Erziehungshilfe eine Leistung der Kinder- und Jugendhilfe nach Sozialgesetzbuch XIII ist, kooperieren wir eng mit städtischen Bezirkssozialarbeitern in den Sozialbürgerhäusern. Die passgenaue Planung im Rahmen des Hilfeplanverfahrens (gesetzlich geregelt in § 36 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes) erleben wir als hilfreiche und Struktur gebende Grundlage für unsere Arbeit.

Schwerpunkte 2010

Schwerpunkte unserer Tätigkeit im Jahr 2010 waren zum einen interne Prozesse der Qualitätssicherung: Konzeptionelle Entwicklung und Fortbildung zu Grundlagen unserer fachlichen Arbeit, Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen sowie Umstrukturierung und Teamentwicklungsprozesse mit Hilfe externer Supervision. Darüber hinaus beschäftigten wir uns immer wieder mit interkulturellen Problemstellungen in der Einzelfallarbeit. Denn hier nahm die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund zu: Von 18 Familien hatten 13 einen solchen Hintergrund.

Inhaltlich stellten wir uns dabei vor allem die Frage: „Wie beeinflussen die verschiedenen kulturellen Hintergründe – z.B. in Form unterschiedlicher Wertvorstellungen – die Erziehung und die Interaktionen zwischen Eltern und Kind?“



Gruppen-Angebote

Unser „Familienfrühstück“ ist sehr beliebt und wir führten es im gewohnten Rahmen weiter (ca. viermal im Jahr, teilweise in Kooperation mit den Frühen Hilfen). Dadurch festigten sich Kontakte der Eltern untereinander. Auch unsere Eltern-Kind-Gruppe „Klangspiel“ hat sich im Jahr 2010 als regelmäßiges Angebot etabliert (siehe folgende Seite). Als neues (offenes) Gruppen-Angebot organisierten wir ein Sommerferien-Programm. Im August und September boten wir Familien wöchentliche Ausflüge und Spiele im Freien an. Ziel dabei war, unseren Klientinnen und Klienten Möglichkeiten zu zeigen, wie sie auch mit wenig Geld und geringem Aufwand (klein-)kindgerechte Ferien gestalten können.

*Barbara Lipp,
Sarah Schneider*

Begeisternder Musikkurs: Die Gruppe „Klangspiel“



„Klangspiel“ heißt ein wöchentlich stattfindender einstündiger Kurs für Mütter und Väter mit ihren Kindern im Alter von ca. einem halben Jahr bis zu drei Jahren, die im Rahmen der Ambulanten Erziehungshilfen von uns betreut werden. Gemeinsam singen wir jahreszeitlich abgestimmte Lieder, tanzen, lernen Knie-reiter- und Fingerspiele und probieren verschiedene Musikinstrumente aus. Unser geräumiger, freundlicher Gruppenraum bietet dafür eine entspannte und kindgerechte Umgebung.

„Klangspiel“ haben drei Mitarbeiterinnen der Ambulanten Erziehungshilfen (AEH, siehe vorherige Seite) bereits im Jahr 2009 entwickelt. Wir freuen uns, dass es uns gelungen ist, neben unserer Einzelfall-Arbeit dieses Gruppen-Angebot erfolgreich zu installieren. Einige „unserer“ Familien haben diesen Musikkurs von Beginn an so begeistert angenommen, dass wir uns 2010 noch intensiver als zuvor mit dem Thema „Frühkindliche Entwicklungsförderung durch Musik“ auseinandersetzen. Wir luden einen Musiktherapeuten von der „Arbeitsstelle Frühförderung Bayern“ in unser Team ein und arbeiteten an folgenden Themen:

- Grundsätzliche Informationen über die Möglichkeiten des Einsatzes von Musik bei kleinen Kindern vor dem Hintergrund entwicklungspsychologischer und musiktherapeutischer Erkenntnisse

- Informationen über Instrumentarium und Literatur
- Austausch über Konzepte und konkrete Erfahrungen aus der praktischen Arbeit
- Demonstration und gemeinsames Praktizieren von grundlegenden musiktherapeutischen und musikpädagogischen Spielangeboten sowie deren Transfer in die Gruppensituation von „Klangspiel“.

Komplexe Interaktionen

Uns wurde bewusst, auf wie vielen Ebenen die Beteiligten des „Klangspiel“-Kurses miteinander agieren und aufeinander reagieren: Es finden Interaktionen zwischen den Eltern untereinander statt, zwischen den Kindern untereinander, zwischen Eltern und Kindern, Gruppenleiterinnen und Kindern, Gruppenleiterinnen und Eltern.

Diese vielen Aktionen und Reaktionen im Blick zu behalten und selbst angemessen zu agieren und zu reagieren, stellt eine höchst komplexe Anforderung dar. Die Gruppenleiterinnen benötigen deshalb viel Erfahrung in der Begleitung von Eltern-Kind-Interaktionen, ein gutes Beobachtungsvermögen, Geduld und Bereitschaft zur Reflexion, auch durch gegenseitiges fachliches Feedback.



Kinder brauchen Musik

Erfahrungen, die wir mit unseren Familien bereits gemacht hatten, bestätigten sich bei dieser Fortbildung: Für fast alle Kleinkinder sind musikalische Erfahrungen ein Grundbedürfnis. Musik zu erleben ist bei ihnen meist untrennbar mit

Bewegungsimpulsen verbunden. Musik fördert auch die Sprachkompetenz von Kleinkindern, ihre Wahrnehmung, ihre Sensomotorik - also das Zusammenspiel von Sinneswahrnehmungen und Bewegungsabläufen – sowie ihre sozialen Fähigkeiten.

Jede Gruppenstunde verläuft unterschiedlich, die momentanen Bedürfnisse der Kinder sind nicht vorhersehbar. Wegen der häufig sehr beengten Wohnverhältnisse unserer Klienten freuen sich die Kinder oft sehr, wenn sie bei uns Platz haben, sich zu bewegen und zu tanzen. An anderen Tagen genießen es die Kinder eher, wenn sie beim Singen von ruhigen Liedern von ihren Müttern im Arm gehalten und geschaukelt werden.

Sicherheit durch Rituale

Deshalb ist es bei der Gestaltung von „Klangspiel“ wichtig, dass die Gruppenleiterinnen die gerade aktuellen Befindlichkeiten und Bedürfnisse rasch richtig einschätzen und flexibel reagieren. Aber auch feststehende Rituale und Abläufe (z.B. Begrüßungs- und Abschiedslied) haben ihren Platz; sie geben den großen und kleinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Sicherheit.

Wir hoffen, dass wir „Klangspiel“ auch im Jahr 2011 fortführen können.

Barbara Lipp
Sibylle Veith-Jung

543 94 70

Auli Braß, Barbara Lipp,
Korinna Bauer,
Bianca Bönisch,
Sibylle Veit-Jung,
Sarah Schneider,
Christa Kraft



Frühe Hilfen München Mitte

Von der Projektphase zum Regelangebot

Die Frühen Hilfen, die im November 2008 starteten, traten im Jahr 2010 aus ihren Kinderschuh. Am 13. Juli 2010 wurden den beteiligten Akteuren (Kinderkrankenschwestern des Referats für Gesundheit und Umwelt, Teilregionsleitungen und Fachkräfte Frühe Hilfen, Freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe) im Hörsaal des Schwabinger Krankenhauses die Evaluationsergebnisse im Gesundheitsbereich und in der Kinder- und Jugendhilfe vorgestellt.

Das Ergebnis, die gelungene Implementierung des Bereichs der Frühen Hilfen im gesamten Stadtgebiet unter Beteiligung unterschiedlicher Träger, bestätigte unsere Erfahrungen im zweiten Jahr der Frühen Hilfen:

- es gelang, psychosozial belastete Familien mit Säuglingen und Kleinkindern im niedrighwelligen Bereich der Frühen Hilfen zu erreichen
- die erreichten Familien nahmen die angebotenen Hilfen an
- die Evaluation wies nach, dass das Verhalten von Eltern durch die Interventionen der Frühen Hilfen feinfühler geworden ist und so durch die Unterstützung die Kinder präventiv vor Vernachlässigung geschützt werden können.

Beziehung als Grundlage

Basis des Anlandens der Familien in den Frühen Hilfen ist eine gute und vertrauensvolle Beziehung: zuerst zur Kinderkrankenschwester, die die Hilfen vermittelt, dann zu den Mitarbeiterinnen der Frühen Hilfen: Diese steigen zwar zeitlich begrenzt ein, dank bedarfsorientierter, wöchentlicher Hausbesuche können sie die Betreuung jedoch intensiv und individuell gestalten. Der Verlauf der Hilfe ist vom Unterstützungsbedarf der Familie abhängig und reicht von entwicklungspsychologischer Beratung in der Kleinkindzeit bis zur Begleitung zu Behörden und Klärung von Anschlusshilfen. Im Mittelpunkt der Frühen Hilfen steht immer die Entwicklung des Kindes; der Beobachtung der Eltern-Kind-Beziehung im jeweiligen Familiensetting kommt deshalb eine große Bedeutung zu.

Bei den regelmäßigen Hausbesuchen vor Ort können sich die Fachkräfte ein Bild von der Familiensituation machen – v.a. sehen, wie der Säugling oder das Kleinkind im Familienalltag auf Belastungen reagiert.

Daran orientieren sich sowohl die Beratung als auch die Gestaltung der Anschlusshilfen.



Ab 1. Oktober konnten wir die Stundenaufstockung durch das Stadtjugendamt von 30 auf 39 Stunden personell umsetzen.

Betreute Familien

2010 wurden von den Frühen Hilfen in Stadtmitte 36 Familien mit insgesamt 50 Kindern unter 3 Jahren betreut. Davon waren 4 Familien mit insgesamt 7 Kindern Wiederaufnahmen. Bei 3 Familien wurde die Hilfe durch die Eltern frühzeitig abgebrochen. Bei 26 der betreuten Familien reichten eine Betreuungszeit unter 3 Monaten, bzw. 8-10 Hausbesuche aus. Aufgrund eines erhöhten Hilfebedarfs wurde bei 10 Familien die Betreuungszeit nach drei Monaten verlängert.

Von den 36 betreuten Familien im Jahr 2010 hatten 25 Familien einen Migrationshintergrund.

Bei 4 Familien nahmen wir 2010 mit der zuständigen Bezirkssozialarbeit Kontakt auf, um eine weitere Hilfeplanung zu initiieren.

Verbesserung der Entwicklungschancen

Durch die schnelle und bedarfsorientierte Hilfe vor Ort nehmen die Familien die Hilfen sehr gut an und sind bereit an

gesundheitsfördernden, familienbildenden oder Kursen zur Verbesserung des Eltern-Kind-Kontakts teilzunehmen. Das bewirkt im präventiven, frühkindlichen Bereich eine Verbesserung der Entwicklungschancen von psychosozial belasteten Kindern durch Teilhabe an der Gesellschaft schon im Kleinkindalter und erschließt auch diesen Familien gesellschaftliche Ressourcen wie Bildungsangebote oder soziale Netzwerke.

Wann funktionieren begleitenden Hilfen?

Nach unserer Erfahrung sind folgende Aspekte förderlich, dass begleitende Hilfen gerade für Mütter und Väter funktionieren, die mit der „Komm-Struktur“ und mit Familienbildung nicht vertraut sind:

- Wohnortnähe
- Begleiten zum Angebot durch eine Fachkraft der Frühen Hilfen
- Kontakt zur Leiterin bzw. Beraterin vor Kursbeginn
- Je besser wir Fachkräfte mit Anschlusshilfen vernetzt sind, desto besser gelingt ein dauerhafter Anschluss

Um einen guten Übergang und eine weiterlaufende Unterstützung der Familien zu gewährleisten, suchten wir mit den Familien geeignete Anschlusshilfen auf, führten Kooperationsgespräche mit Kursleiterinnen, mit der Caritas, mit Migrationsberatungsstellen, Refugio, Treffam international, mit dem internationalen Mütterforum und Schwangerenberatungsstellen in der Region, mit der Tagesbetreuungsstelle im Sozialbürgerhaus und vielen weiteren Institutionen.

Unter einem Dach mit der Beratungsstelle für Natürliche Geburt und Elternsein

Dank der räumlichen Nähe zur Beratungsstelle für natürliche Geburt und Elternsein e.V. (BNG) in der Häberlstraße 17 können wir auf ein bewährtes Kurs- und Beratungsprogramm für Familien mit Neugeborenen und Kleinkindern zurückgreifen. Im Jahr 2010 gelang es uns, 6 Familien an die familienbildenden Fenkid®-Kurse anzubinden; 3 Familien nahmen vor Ort, weitere 3 in der Frauen-

klinik in der Maistraße das Angebot „Rückbildung mit Baby“ wahr.

3 Familien konnten zur Babymassage herangeführt werden.

Eine Mutter nutzte das Angebot „Tragetuchkurs“ zu Hause, da sie im Rollstuhl saß. Für 3 Familien konnte über „welcome Mitte“ in der Häberlstraße eine Unterstützung in der Kinderbetreuung gefunden werden. 6 Familien nutzten die Fachstelle für Säuglingsfragen bei Frau Weigert in der Beratungsstelle, um bei großen Unsicherheiten in der Betreuung ihrer Kinder sowie bei Fütter- und Gedeihstörungen Rat und Unterstützung zu bekommen.

Dass die zahlreichen Hilfsangebote unter einem Dach sind, hat sich sehr bewährt: den Familien wird so der Zugang zu Angeboten der Familienbildung erleichtert. Die Familien kommen mit ihren Kindern zur Beratung in unser Büro oder ins Cafe Netzwerk und lernen so die Räumlichkeiten und die Kursleiterinnen kennen. Ein Kooperationsgespräch mit allen Fenkid[®]-Leiterinnen sichert das gute Anlanden der Familien in den Kursen bei gleichzeitiger Wahrung der Anonymität.

Die erfahrenen Kursleiterinnen der BNG werden durch kollegialen Austausch mit der Lebenslage von Frühe Hilfen Familien vertraut und integrieren diese Familien sensibel in ihr Kursprogramm.

Inhaltliche Schwerpunkte 2010

Inhaltlich haben wir uns 2010 in Fachtagen der BNG auf unsere Arbeit vorbereitet:

Bei Frau Dr. Solter's Vortrag „Wenn ein Baby zuviel weint“ setzten wir uns intensiv mit der Bedeutung des Weinens von Babys auseinander und lernten verschiedene Formen des Weinens kennen. Wir erfuhren Methoden der Unterstützung von Müttern, wenn Babys viel weinen und die Mütter dadurch sehr belastet sind.

Bei Frau Mechthild Deyringer belegten wir eine Fortbildung zu „Bindung durch Berührung“. Dort lernten wir die Bedeutung der Berührung für Mutter und

Kind in den ersten Monaten nach der Geburt kennen. Gerade, wenn der Start nach der Geburt für Mutter und Kind schwierig war, kann die Mutter durch Berührung gestärkt und gehalten werden. Die Mutter ihrerseits kann durch bewusste Berührung den Kontakt zu ihrem Kind stärken.

Jesper Juul bereicherte unser Fachwissen bei der Fortbildung „Was Familien trägt“. Wir beschäftigten uns mit den Fragen „Wie können Eltern gemeinsame Werte in der Familie erreichen, wenn sie durch unterschiedliche kulturelle und ethische Wurzeln geprägt sind?“ und „Wie läuft Beratungsarbeit in einem Setting unterschiedlicher kultureller Wurzeln?“

„Integrität, Gleichwürdigkeit, Verantwortung und Authentizität“ kristallisierten sich dabei als Schlüsselbegriffe heraus, die unsere Arbeit prägen und die wir auch den Eltern vermitteln wollen.

Offenes Angebot: Elterntreff Frühe Hilfen

Als Ergebnis unserer Arbeit starteten wir im Dezember ein offenes Angebot für die Eltern der Frühen Hilfen in unseren Gruppenräumen. Monatlich einmal besteht hier für alle Eltern die Möglichkeit, sich in einem offenen Cafe auszutauschen. Das Treffen wird von der Fachkraft, die die Eltern bereits kennen, inhaltlich vorbereitet und angeleitet.

Das erste Probetreffen im Advent 2010



war ein voller Erfolg. Alle eingeladenen Eltern erschienen mit ihren Kindern und nützten neben dem Kaffeeangebot das Treffen zum Austausch und zum Spiel

mit Ihren unterschiedlich alten Kindern. Altersgemäße Bücher wurden vorgestellt, Spiele initiiert und Informationen aus dem Stadtteil verteilt.

Eine Studentin aus dem Praxisseminar Frühe Hilfen/Frühe Förderung der staatlichen Fachhochschule München, die als Praktikantin bei uns tätig war, unterstützte uns bei den Vorbereitungsarbeiten und bei der Betreuung der Kinder. Sie wird 2011 als Honorarkraft die Fachkräfte bei diesem Angebot weiter unterstützen. Zukünftig sollen beim Elterntreff auch Einrichtungen und Angebote aus der Region vorgestellt werden, damit die Eltern nach Abschluss der Frühen Hilfen über ihren Stadtteil und die Hilfen vor Ort informiert sind. Der offene Treff soll vor allem diejenigen Eltern erreichen, bei denen es uns bisher nicht gelungen ist, sie in bereits bestehende Angebote im Stadtteil zu integrieren.

Wir freuen uns sehr auf die Erweiterung unseres Angebots im Netzwerk Geburt und Familie für die Frühen Hilfen im Jahr 2011.

Ausblick

Frau Bauer wechselt im Januar 2011 in die Fachbereichsleitung der Ambulanten Erziehungshilfen des Netzwerks Geburt und Familie. Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit in den Frühen Hilfen und wünschen ihr alles Gute für Ihre neue Aufgabe.

Wir freuen uns, Frau Verena Schwaiger, Erzieherin und Dipl. Sozialpädagogin (FH), als neue Mitarbeiterin im Team der Frühen Hilfen ab Mitte Januar 2011 begrüßen zu dürfen.

Manuela Appelt-Pilz

53 07 51 023

Manuela Appelt-Pilz,
Korinna Bauer



